

## Hausärzte fangen im Spital die Bagatellfälle auf

### Notfallpraxis von Allgemeinmedizinern am Stadtspital Waid

Weil Patienten in Notfällen zunehmend im Spital statt bei Hausärzten Hilfe suchen, kommen ihnen diese entgegen: Neu betreiben Hausärzte im Stadtspital Waid eine Notfallpraxis, übernehmen dort die leichten Fälle und entlasten das Spital. Nicht alle Kollegen begrüssen das.

bto. Die Probleme sind überall dieselben: Die Notfallstationen der Spitäler kommen an ihre Belastungsgrenze, weil immer mehr Leute selbst mit einem Schnupfen statt zu einem Allgemeinpraktiker direkt ins Spital gehen. Das ist teuer, wenig effizient und führt zu langen Wartezeiten. Umgekehrt haben auch die Hausärzte Mühe, den ihnen vom Gesetz vorgeschriebenen Notfalldienst zu leisten. Die Einsätze spätabends und nachts sind bezüglich Arbeitszeiten und Bezahlung wenig attraktiv. Entsprechend schwer fällt es den ärztlichen Organisationen, den lückenlosen Notfalldienst zu gewährleisten.

### Baden - die Mutter aller Notfallpraxen

Die Lösung dieser und weiterer Probleme hofft man jetzt landauf, landab mit der Einrichtung sogenannter Notfallpraxen an Spitälern gefunden zu haben. Nach dem Vorbild des Kantonsspitals Baden, wo seit zwei Jahren Hausärzte abends am Spital Notfalldienst leisten, hat dieser Tage auch das Zürcher Stadtspital Waid eine derartige Praxis in Betrieb genommen. Zürcher Pioniere sind sie nicht: Das Spital Bülach führt einen ähnlichen Betrieb seit rund zwei Monaten.

Konkret werden Notfallpatienten am Stadtspital jetzt wie folgt behandelt: Spezialisiertes Pflegepersonal teilt die ankommenden Patienten nach einem international gebräuchlichen Triage-System in fünf Dringlichkeitsstufen ein. Die schweren und dringenden Fälle (Stufen 1 bis 3) werden wie bisher vom Notfallteam des Spitals behandelt. Der leichten und sehr leichten Fälle der Stufen 4 und 5 dagegen nimmt sich die Notfallpraxis an. Diese ist von 10 bis 22 Uhr 30 in Betrieb, in den übrigen Zeiten übernimmt die Notfallstation alle Fälle. Tagsüber wird die Notfallpraxis von einem Assistenzarzt des Spitals geführt, um 17 Uhr übernimmt einer von 40 beteiligten Hausärzten für einen Stundenlohn von 100 Franken die Leitung. Noch wird in einem Provisorium gearbeitet. An definitiven Räumen wird schon gebaut. Sie sollen Ende Jahr fertig sein.

Zürichs Gesundheitsvorsteher Robert Neukomm erhofft sich von der neuen Praxis mehrere günstige Effekte: Erstens soll der Notfalldienst von Bagatellfällen entlastet werden. Das sei dringend nötig, sagte Neukomm am Freitag an einer Medienkonferenz; die Zuwachsrate bei den Patientenzahlen habe in den letzten Jahren jeweils zwischen fünf und zehn Prozent betragen. Dadurch sollen Wartezeiten kürzer werden, und auch die medizinische Qualität der Behandlungen soll steigen, weil den Hausärzten in der Spitalpraxis eine wesentlich bessere Infrastruktur zur Verfügung steht als bei

## Hausbesuchen.

Schliesslich, und das ist etwa die vierte Fliege, die Neukomm mit einer Klappe zu schlagen hofft, soll die Hausarztmedizin insgesamt profitieren: Einerseits schätzten viele freiberuflich tätige Mediziner die Kontakte und den Austausch mit Kollegen im Spital. Andererseits lerne der ärztliche Nachwuchs im Spital das Hausarztwesen kennen und schlage später vielleicht diesen Weg ein, was angesichts des sich verschärfenden Mangels an Hausärzten hochwillkommen sei.

### Einzelne Hausärzte sind skeptisch

Nicht alle Hausärzte scheinen die Sache allerdings so positiv zu sehen wie Neukomm. Seit Bekanntwerden der Praxispläne im Stadtspital haben sich Kritiker verschiedentlich in Lokalmedien Luft gemacht. Die Stadt konkurrenzieren mit Steuergeld ein Angebot, das bisher fest in der Hand der freiberuflich tätigen Hausärzte gewesen sei, lautet ein Vorwurf. Zudem würden Initiativen von Ärzten, die sich selbst zu Notfallzentren zusammengetan hätten, untergraben.

Dem widerspricht Neukomm: Die Stadt greife nicht in den Notfallmarkt ein. Die 1,9 Millionen Franken, die der Bau der Notfallpraxis koste, schieße die Stadt als Bank vor, nicht als Gönnerin. Waidspital-Direktor Rolf Gilgen geht davon aus, dass die Investitionen in zwei, drei Jahren amortisiert sind. Für die neue Notfallpraxis sprach sich vor den Medien auch Beat de Roche aus, Präsident der Ärztesvereinigung ZüriMed. Auch er glaube, dass die Hausarztmedizin vom Angebot profitiere. Begrüssenswert findet er, dass der Betrieb wissenschaftlich ausgewertet wird. So wisse man bald über Vor- und Nachteile Bescheid. Der übliche Notfalldienst ist durch die Neuerung nicht berührt: Über das Ärztefon (044 421 21 21) kann jederzeit medizinische Hilfe angefordert werden.